L. a. 3. H. 116.

KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK

1.785-A

Alt-

1785-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Soldat,

Va. 3. H. 116

oder

der fehlgeschlagene Raub.

ein

Lustspiel

in zwey Aufzügen.

Prag, 1789.

Mit Ignaz Elsenwangerschen Schriften, in der

Digitized by Google

Personen.

Fürst von = =

Wolsberg, Geheimerrath.

Ellershof, Kammerherr.

Waldner, ein reicher Pachter.

Frau Waldner.

Thereſe, ihre Tochter.

Lischen, ein Bauernmädchen,

Schwarz, ein Invalide.

Margareth, ſeine Schweſter,

Paul, ein Knecht des Pachters.

Die Handlung des erſten Aufzugs geht vor in des Pachters Wohnung; im zweyten in der Stadt, fängt Abends an, und endigt ſich den andern Morgen gegen Mittag.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Zimmer in Waldners Hauſe. Frau Waldner ſitzt und ſpinnt.

Daß dich! — bin froh, daß die Spinnerey alle iſt; jetzt wills nicht mehr gehen, weils einmal drauſſen herum angenehm iſt, und hie und da auch andere Arbeit giebt — das ichs nicht vergeſſe — Paul! — Paul! — Wo muß der Kerl denn ſeyn, daß er nicht hört? (geht ans Fenſter und ruft hinaus) he! Paul! Warſt du drüben beym Mayer? — — ja? — Ich habe geglaubt, du möchteſt darauf vergeſſen, dann wärs aus geweſen, wenn ich dich nicht d'ran erinnert hätte! — (ſetzt ſich wieder zum ſpinnen) Nun muß er doch wohl bald nach Hauſe kommen — ja — 's iſt wahr, einen grünen Salat wollt ich zurichten laſſen, weil er ihn ſo gern ißt, — Thereſe! — Thereſe! — das Mädchen hört auch nicht; gewiß ſteckt ſie wieder bey einen Buch. Seitdem ſie aus der Stadt gekommen, iſt das Mädchen ganz anders, ga

verdorben. Wenn sie nur einen Augenblick Zeit hat, gleich ist ein Buch bey der Hand. Thereſe!

Thereſe. (von innen) Mutter!

Fr. Wald. Wirst du hören, wenn ich rufe?

Thereſe. (kömmt) Hier bin ich. Was will sie, liebe Mutter?

Fr. Wald. Warum lieſſest mich so oft schreyen und hörtest nicht?

Thereſe. Ich hörte nur einmal.

Fr. Wald. Warst wohl wieder in ein Buch vertieft? das verzweifelte Lesen! — Hast sonst nichts zu thun? Bist nicht mehr in der Stadt.

Thereſe. Liebe Mutter, es geschieht ja selten, und ich finde mein Vergnügen dabey.

Fr. Wald. An Sonn- und Feyertägen laß ichs noch hingehen, aber an andern Tägen hat man sonst Arbeit. Wo hast du denn alle die Bücher her? Ich hab ja letzthin ein ganz halbduzent auf deinem Tisch liegen sehn.

Thereſe. Der Vetter Joseph gab sie mir zum Andenken, weil ich so gerne lese, sagte er.

Fr. Wald. Aber jetzt geh, sag der Annamiedel, sie soll einen grünen Salat auf heute zurechte machen, und soll sich tummeln, daß dein Vater, wenn er nach Hause kommt, nicht lange aufs Essen warten darf.

Thereſe. Gut liebe Mutter. (geht ab,)

Zweyter Auftritt.

Frau Waldner allein.

Den Augenblick brummt er, wenn nicht gleich alles fix und fertig ist, was er sich einbildet. Freylich, wenn man über Feld kömmt, hat man Hunger und Durst, und noch langes Warten, macht verdrüßlich; und die Männer überhaupt haben wenig Geduld; das geringste, was nicht nach ihren Köpfen geht, macht sie toll, und wir müssens entgelten.

Dritter Auftritt.

Frau Waldner. Therese.

Fr. Wald. Hast ihrs gesagt?

Therese. Ja. Die Mutter hätt ihrs schon gesagt, gab sie mir zur Antwort.

Fr. Wald. Ich wußt' es nicht mehr. Schadet nicht, sie vergißt ohnehin gern, was sie zu thun hat; nun hat sie hübsch keine Ausrede.

Therese. Ob der Vater bald kommen wird?

Fr. Wald. Ich denke. Wenigstens hat ers gesagt, daß er bey Zeiten wieder zurück seyn wird; freylich kann mans nicht immer wissen.

Therese. Er muß ja dort vom Thale herauf kommen? —

Fr. Wald. Ja. An der großen Eiche lenkt er sich von der Landstrasse ab, und kömmt den Feldweg herauf. Warum?

Thereſe. Möcht ihm gerne eine Strecke entgegen gehn; der Abend iſt ſo ſchön — liebe Mutter, ſie geht auch, nicht wahr?

Fr. Wald. J, warum nicht gar! ich hab die Zeit zum ſpazieren gehn — Ich muß noch vollens abſpinnen, ehs finſter wird, es iſt das letzte Reſtchen. Dein Vater würde uns ſchön bewillkommen, wenn wir ſo angeſtiegen kämen, als hätten wir beyde nichts zu thun.

Thereſe. Aber ich möcht ihm ſo gern entgegen gehn.

Fr. Wald. Kannſt denn nicht allein gehn?

Thereſe. Darf ich?

Fr. Wald. Geh nur, du arbeiteſt doch nichts mehr, haſt keine Luſt dazu, das ſeh ich wohl. Aber nicht zu weit! Hörſt du?

Thereſe. Nur bis an das kleine Buchwäldchen; da ſetz ich mich ins Grüne, und warte ſeiner.

Fr. Wald. Nicht zu lang aber. Wenn du ihn nicht bald kommen ſiehſt, ſo geh wieder zurück. Er könnte nicht wiſſen. —

Thereſe. Schon gut liebe Mutter! habt keine Sorge. (hüpft ab.)

Fr. Wald. Und hörſt du? — ja weg iſt ſie — ach laß ſie gehn; was hülft das Reden, die Kinder thun doch was ſie wollen, je mehr man ſie hütten will, je mehr wird man hintergangen. — Zu dem iſt ſie zu aufrichtig. Von Verſtellung weiß ſie nichts, und hat uns zu lieb. — Hätte ſie eine andere Abſicht gehabt, als ihren Vater entgegen zu gehen, ſie würde nicht gewollt haben, daß Wallt mitgehen. Freylich heißt es: Gelegenheit

Vierter Auftritt.

Frau Waldner. Paul.

Paul. Der Wirth hat her geschickt, ob e morgen nicht auf einen halben Tag unsere Chaise ha ben könnte? er möchte gern in die Stadt fahren. —

Fr. Wald. Ich kann nichts versprechen; sa nur, dein Herr wäre nicht hier: Wenn er na Haus käme, wird er schon bescheid sagen lassen. E kann nicht mehr lange ausbleiben.

Paul. Gut. (will fort.)

Fr. Wald. Bist mit dem Umgraben scho fertig?

Paul. So eben?

Fr. Wald. Gut; so kann ich morgen de Salat setzen. — Weißt du, was du jetzt thust (geht ans Fenster, und zeigt ihm die Arbeit) befesti ge dort in der Ecke den Zaun ein wenig. Ich weiß nicht, wer ihn muß so ruinirt haben.

Paul. Je nun, der Wind hats gethan, de vorgestern so stark lermte, er hat wohl mehr rui nirt als unsern Gartenzaun, der ohnehin alt un morsch ist.

Fr. Wald. Es mag seyn; geh nur, un mach ihn so gut zurechte als du kannst, nimm ei paar neue Latten, und mache sie so quer über, e ist nur, daß das Vieh nicht hinein kömmt, die Jahr kann er doch noch aushalten.

Paul. Gott bewahre! der Herr läßt'n die Jahr noch neu machen, er hats schon gesagt, k tige Woche muß ich nach Holz fahren.

Digitized by Google

Fr. Wald. Und wenn auch, so muß er doch ndeſſen gemacht werden; das gute Vieh kann ja in en Garten und frißt mir alles ab.

Paul. Es iſt ſchon gut; ich will ihn zuſammenflicken, ſo gut ich kann; halts Nageln nicht nehr, ſo bind ich ihn mit Stricken zuſammen.

(Waldner pfeift inwendig)

Fr. Wald. Ich glaube mein Mann iſt da, und pfeift dir. Geh, ſieh zu! —

Paul. Er iſts, ich kenne ſchon ſeinen Pfif!

(geht ab.)

Fr. Wald. (ſetzt das Spinnrad beyſeite) Nun muß ich nach der Küche ſehn, ob die Annemiedel mit dem Eſſen fertig iſt. Wenn ich nicht elber nachſehe, ſo macht ſie eine halbe Ewigkeit.

Fünfter Auftritt.

Frau Waldner. Herr Waldner.

Herr Wald. (noch unter der Thür) Führs nur gleich hin, daß er ſieht, wo es fehlt, ich brauchs morgen wieder. (tritt ein)

Fr. Wald. Biſt du ſchon da? haſt dich nicht lange aufgehalten.

Hr. Wald. Es war bald abgethan, ich hätte noch eher hier ſeyn können, wenn das Pferd nicht krumm geworden wäre.

Fr. Wald. Schon wieder ein Unglück! — ber Himmel! haſt den ſchönen Fuchs erſt ge- und für ein ſo theures Geld. —

Digitized by Google

Hr. Wald. Es ist nichts. Auf den Hinweg verlors ein Eisen, da ließ ichs drüben beschlagen, und der Kerl muß es etwann übernagelt haben. Jetzt hab ich den Paul zum Schmied damit geschickt, daß er nachsieht.

Fr. Wald. Wenns nur weiter nichts ist — bin schon erschrocken.

Hr. Wald. Wie gewöhnlich, bey jeder Kleinigkeit.

Fr. Wald. Nu! nu! brumme nur nicht gleich — hast immer was an mir zu tadeln.

Hr. Wald. Und habe wohl sehr Unrecht! —

Fr. Wald. Der Wirth hat herüber geschickt, ob du ihm nicht Morgen auf einen halben Tag unsere Chaise borgen wolltest, er will in die Stadt fahren.

Hr. Wald. Weiß. Kann für dießmal nicht seyn, ich muß selbst Morgen hinein. Wenn ich ihm ein andersmal damit behülflich seyn kann, steht sie ihm zu Diensten. Du hast sie ihm doch nicht versprochen?

Fr. Wald. Bewahre! ich ließ sagen, er möchte warten bis du nach Haus kömmst, du wärst nicht hier, ich nehme mich um dergleichen Dinge nicht an.

Hr. Wald. Hast recht gethan.

Fr. Wald. Doch einmal recht gethan!

Hr. Wald. Fällts dir auf? sey weniger albern, wirsts öfter erhalten.

Fr. Wald. Nun will ich sehen, ob wir bald essen können; wirst wohl Appetit haben?

Digitized by Google

Hr. Wald. Nun hast du wieder Recht. Ja geh, Käthe! ich hab wirklich Appetit.

Fr. Wald. Ein paar Tauben hab ich braten lassen, und hernach einen grünen Salat, weil du so ein Liebhaber bist.

Hr. Wald. Brav Käthe, recht brav!

Fr. Wald. Das wär einmal ein Wort, das sich hören liesse.

Hr. Wald. Ja? gefällts dir so? — Sollsts immer hören wenn dus verdienst.

Fr. Wald. Mathes! was willst du denn trinken? Bier oder Wein? he!

Hr. Wald. Wein von den weißen, der in der Ecke liegt. Mach hurtig, ich habe Durst.

Fr. Wald. Gleich, Alter, gleich. (läuft ab)

Sechster Auftritt.

Herr Waldner allein.

Hm! hm! recht gut, daß mirs beyfiel, über die Wiese zu reiten; das gäb mir schöne Wirthschaft mit dem Graben! — Von seinen Grunde leitet er das Wasser weg, und auf eines andern hin; dürfte halbweg ein nasses Jahr kommen, so stünde unsre ganze Wiese im Wasser? das muß geändert werden. — Ich mag nichts anfangen, ohne Zank giengs nicht ab, und den haß ich; aber morgendes Tags, will ich nein, und mit dem gnädigen Herrn deshalb sprechen, der solls ahnden. — He! Therese! (geht zur Seitenthüre, ruft hinein) Therese!

se! — Wo steckt sie denn? (ruft zur Mittelthür hinaus) Thereſe! Thereſe! —

Siebenter Auftritt.

Herr Waldner, Frau Waldner mit Licht und Wein.

Fr. Wald. Was ſchreyſt du denn?

Hr. Wald. Dem Mädel ruft ich, ſie ſoll mir die Pantofel herunter bringen, ich will die Stiefel ausziehen, und da hört ſie wieder nicht. Wo ſteckt ſie denn? Wohl gar nicht zu Hauſe? —

Fr. Wald. Nu! ſie gieng dir ja entgegen; haſt ſie denn nicht geſehn?

Hr. Wald. Ich ſah ſie mit keinem Auge.

Fr. Wald. Kurz eh du kamſt, ſie kann kaum für unſern Garten hinunter gekommen ſeyn. Biſt dann nicht bey der großen Eiche heraufgekommen?

Hr. Wald. Nein. Ich kam von der Wieſe herunter, und durchs Dorf her.

Fr. Wald. Ja, da hat ſie dich verfehlt.

Hr. Wald. Gieng ſie allein?

Fr. Wald. Nu freylich. Wer hätte dann ſollen mit gehen? ſie fragte mich, ob ich nicht mit gienge, aber ich konnte ja nicht: hatte keine Zeit.

Hr. Wald. Wer weiß, wo ſie hin iſt —

Fr. Wald. Je ja, wo wird ſie denn hin ſeyn? dir entgegen, da den Fußweg hinunter, und ſonſt nirgends hin, ſie wird ſchon wieder umkehren, wenn ſie dich nicht kommen ſieht, ich h[illegible] ihr noch geſagt, ſie ſollte nicht lange ausbleiben

Hr. Wald. Ja! ja! sie wird schon kommen, wenn ihr nichs anders aufstößt, was sie zurückhält.

Fr. Wald. Möchtest nicht gleich wieder eine Ursach zum Brummen haben? hasts so zur Gewohnheit.

Hr. Wald. Dank dirs der Teufel! daß es mir zur Gewohnheit werden mußte! — Hab dirs schon so oft gesagt: laß mirs Mädl nicht so herum flankiren, gieb mir Acht auf sie, besonders, wenn ich nicht zu Hause bin; aber da kann ich lange reden, kaum bin ich zum Haus hinaus, gleich mags Töchterchen thun was sie will, die Mutter hat keine Zeit, ihr nachzusehen; wenn nur von ihren Enten, Gänsen und Hünern aufm Hof nichts wegkömmt; das Mädl bleibt nicht weg, die wird schon kommen, wenn es Essenszeit ist, oder wann sie Hunger hat; der Donner unds Wetter auf deinen Kopf.

Fr. Wald. Hu! so schrey du und noch wer? — Müßten die Leute nicht glauben, was da geschehen wäre, wenn uns jemand zuhörte? Ists der Mühe werth, so einen Lerm zu haben? Gerade als wenn unsere Therese so ein Nickel wäre, den man ohne Gefolge nicht aus den Augen lassen dürfte.

Hr. Wald. Noch ists sies nicht, aber sie kanns werden. Besser verwahrt, als beklagt.

Fr. Wald. Mein lieber Mathes! wenn ein Glück seyn soll, so geschiehts, und wenn man so vorsichtig ist.

Digitized by Google

Hr. Wald. Dann hat man das Seinige gethan, und hat sich nichts vorzuwerfen. Käthe! ich bitte dich, ärger mich nicht; du weißt, ich bin ein Satan, wenn ich toll werde, also — nicht wahr, wenn man durch Nachläßigkeit ein Haus in Brand steckt, so wärs doch abgebrannt, auch wenn man vorsichtig gewesen wäre? — Donner und Wetter! nun fällt mir dein herrlicher Grundsatz erst auf!

Fr. Wald. Nu! so hör nur auf, wenn du einmal anfängst, so kannst kein Ende mehr finden. Sie ist ja kein Kind mehr, das man an Gängelband herumführen muß.

Hr. Wald. Eben weil sie kein Kind ist, wie leicht kann so ein Schnapphahn, der auf lauter solche Teufeleyen ausgeht, und — — Sieh Weib! Wenn mir den Mädel was geschieht, du weißt, sie ist mein Augapfel, mein Leben hängt an ihr, wenn sie zu Schaden käme, oder — Gott verzeih mirs, machte etwann einen dummen Streich, rasend wird ich; du! du könntest dich nur gleich aus dem Staub machen, und vor meinen Augen nicht mehr sehen lassen.

Fr. Wald. Was du da nicht für dummes Zeug schwatzt! — ist sie denn nicht mein Kind auch? lieb ich sie weniger als du? würd es mir nicht das Leben kosten, wenn ihr was geschähe? Aber der Allmächtige Gott wird uns dafür schützen, ich bete ja jeden Morgen, daß er uns dies einzige Kind vom Unglück bewahren soll, und uns zur Freude möchte werden lassen. —

Digitized by Google

Hr. Wald. Ja! ja! wenn du nur beteſt, der liebe Gott wird deiner Nachläßigkeit ſchon zu Hülfe kommen. Er muß ja wohl. Höre! du kömmſt mir gerade vor, wie jener, der ganz ruhig zum Fenſter hinaus ſah, als ſeines Nachbars Haus hoch in Flammen ſtand, und als man von dem ſeinen das Dach abreiſſen wollte, ſo rief er, man ſoll ihm ſein Haus unangetaſtet laſſen, der heilige Florian wird es ihm ſchon beſchützen, den er über der Hausthüre anmalen laſſe; ich kann doch das Geld fürs Malen nicht umſonſt ausgegeben haben, ſagte er; und in einer Stunde lag all das Seinige in Aſche.

Fr. Wald. Geh! geh! du biſt auch einer, der aufs Gebet nichts hält.

Hr. Wald. Beten iſt recht gut, man muß nur nicht drauf ſündigen, ſonſt wirds Gotteslästerung.

Fr. Wald. (bey Seite) das iſt doch ein Kreuz mit dem Mann, daß er gar kein Aufhören hat. Ich muß ihm nur aus dem Geſichte gehen. (laut) Nu! ich will zuſehen, ob ſie nicht kömmt, gieb dich nur zufrieden, es wir ſobald nicht mehr geſchehen. (geht ab)

Hr. Wald. Das will ich dir auch gerathen haben, wenn dir die Ruhe lieb iſt. Es gieng mir ordentlich vor, daß ich wieder Verdruß haben werde, ſobald ich nach Hauſe komme, es iſt mir auch nichts neues. (geht ans Fenſter) Es fängt an dunkel zu werden, und ich ſeh und höre nichts von ihr. — Mir entgegen! — ja! ja! ſie mag wohl jemen entgegen gegangen ſeyn; aber wem? — das [illegible] müſſen, und dann — —

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Herr Waldner, Frau Waldner, bringt Tischzeug zum Decken.

Hr. Wald. Ist sie da?

Fr. Wald. Nein, ich will nur vor den Tisch decken, damit wir gleich essen können, hernach will ich gehn —

Hr. Wald. (nimmt hastig seinen Hut, will fort)

Fr. Wald. Wo willst du denn hin? —

Hr. Wald. Du deckst ja den Tisch, also will ich sie zum Essen holen. (will fort, unter der Thüre begegnet ihm Lischen ganz außer Athen.

Neunter Auftritt.

Vorige, Lischen.

Fr. Wald. So bleib doch, ich geh ja gleich! —

Lischen. Ach Herr Waldner! — um Gotswillen! Frau Waldner! —

Hr. Wald. (hastig) Was ists? —

Fr. Wald. Herr Gott im Himmel! doch n Unglück?

Lischen. Ich zittre! — ach, —

Fr. Wald. So red doch — ist Feuer ausmmen? Gott erbarme sich! Wo? Wo brennts n?

Lischen. Eure Tochter —

Digitized by Google

Fr. Wald. Was ists — (mit ängstlicher Erwartung)

Lischen. Ist — — todt! —

Fr. Wald. Gott! (wird ohnmächtig)

Hr. Wald. Mein Kind! (steht betäubt)

Lischen. Hilf Himmel! (eilt ihr zu Hülfe)

Hr. Wald. (immer in Betäubung) Todt! — O Vater dort oben! —

Lischen. (ruft) Zu Hülfe! Wasser!

Fr. Wald. (wie im Traume.) Mein Kind! Helft! rettet! (erholt sich etwas) Unser Kind wäre todt! — hast dus auch gehört Alter? —

Hr. Wald. (sich fassend) Ja, ich habs gehört, und wäre beynah taub davon geworden. — Aber sprich, Mädchen! Wie? Wo? —

Lischen. O lieber Herr! wie ich zittre! — Als ich den Hohlweg herunter kam, war mirs, als hört ich eine weibliche Stimme um Hülfe rufen, es war im Thal, ich stieg auf die Anhöhe um zu sehen — Ach Gott! keine hundert Schritte von mir — die Therese — zwey Kerls hatten sie in der Mitte, einer hatte eine Pistole, ich konnts noch gut ausnehmen — — noch einer lief mit bloßen Säbel herzu — ich hab sie todt zur Erde fallen sehen — mein Tragkorb fiel mir aus der Hand — ich lief in Aengsten was ich konnte, um ihnen die Nachricht zu bringen — o die arme Therese! (weint)

Hr. Wald. Die Züchtigung, Gott! verdien ich nicht, das ist zu hart! (wirft sich kraftlos einen Stuhl) das überleb ich nicht! alles was hab, mein ganzes Vermögen hätt ich lieber ver-

lohren; aber mein Kind! — O ich komme von Sinnen, mein Verstand ist weg! —

Fr. Wald. Gott! mein Kind! mein Kind ermordet! —

Hr. Wald. Nun, Weib! hatt' ich nun Unrecht? Wer ist nun wohl Schuld daran als du? — Geh mir aus den Augen, oder mein Schmerz möchte sich in Wuth verwandeln — gieb mir mein Kind wieder! —

Fr. Wald. Könnt ich es, könnt ich meine Therese wieder erhalten, mein Leben wollt ich mit Freuden d'rum geben —

Hr. Wald. War mein Einziges, was ich hatte, meine Freude, und alles; und nun verlohren! so ganz zum Bettler zu werden mit einmal! — Nun bin ich mit all meinen Habe ein armer Mann — aber ich werds nicht lange seyn, wird bald Alle seyn mit mir, dann seh ich dich wieder Therese! —

Lischen. Aber lieber Herr! kommen sie doch und sehen sie zu — vielleicht ist noch Leben in ihr, ist noch Rettung — oder doch wenigstens —

Hr. Wald. Hast Recht Mädchen; ich bin ganz betäubt, und weiß nicht, was ich thu. — Komm, und führe mich hin zu der Stelle, wo mein armes Kind ermordet liegt, will mich hinwerfen auf sie, will so lange jammern und wehklagen, bis sie mich hört, oder ich auch zur Leiche werde. Komm. — (will fort mit den Mädchen, unter der Thür stürzt Therese ihren Vater in die Arme.)

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Vorige. Thereſe mit Schwarz.

Thereſe. O mein Vater! — — meine Mutter!

Hr. Wald. Biſt du's, oder iſt's dein Geiſt? —

Fr. Wald. Mein Kind! —

Thereſe. Bin's mein Vater, bin's — o meine Mutter!

Fr. Wald. Mathes! unſere Theres lebt, ich habe ſie wieder in meinen Armen —

Hr. Wald. (tief Athem holend) Ha? — Wie ſie wegrollt die entſetzliche Schwere, die auf meinem Herzen lag. Beynahe hätte ſie mich erſtickt. — Wir haben dich alſo wieder? — biſt nicht todt? — du lebſt? —

Thereſe. Ich lebe. Dank ſey Gott und meinen Retter! — Ich bin matt, ſehr matt, der Schrecken, die Angſt. — Aber wie mißt denn ihr ſchon? —

Hr. Wald. Lischen kam vom Felde und bracht' uns die ſchreckliche Nachricht, du wäreſt ermordet, ſie hätte es von ferne geſehen —

Lischen. Ich ſah' ſie hinſtürzen, die häßlichen Kerls, einen mit der Piſtole, und den andern mit einen bloßen Säbel! — Es iſt ihr alſo doch nichts geſchehen? waren's keine Spitzbuben?

Thereſe. Ja, liebes Lischen! das waren ſie, mein Leben ſtand in Gefahr.

Lischen. O was ich zitterte und bebte, als ich sie unter ihren Händen zusammen sinken sah! aber wie entkam sie denn wieder? —

Hr. Wald. O ja, sprich, hebe sie ganz weg diese drückende Bürde, wie wurdest du gerettet?

Therese. Bester Vater! liebste Mutter! hier dieser rechtschaffene Mann ist mein Retter, ohne ihn wäre ich verlohren gewesen. Er wagte sein Leben für mich.

Schwarz. (der bisher voll der innigsten Freude stand) Da wagt ich nun nicht viel; eine handvoll mag'res Leben, was will das sagen?

Hr. Wald. (küßt ihn) Mann! Engel! — O er weiß nicht, was er uns gerettet hat —

Schwarz. Glaub's! glaub's! schlenderte so eben auf den Weg daher, und erblickte zwey Kerls auf eure Tochter zu eilen, die mir nicht gefielen; ich gieng etwas stärker, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und als ich sah', daß sie sie mit Gewalt umfielen, eilt ich, was ich konnte, auf sie los, mit meinen Säbel raus, und spaltete einem davon den Kopf, der eben die Pistole auf sie losdrücken wollte. Hätte nicht geglaubt, Herr! daß in meiner alten Faust noch so viel Kraft stecke, mit einen Hieb einen Schädel zu spalten; ehdem freylich war's mir nur Kinderspiel. Und der andere nahm Reißaus, ich ließ ihn auch laufen, würd' ihn wohl schwerlich eingeholt haben; suchte dafür eure Tochter wieder zu sich zu bringen, weil sie ohnmächtig zur Erde lag.

Fr. Wald. Wäre kein Wunder, sie wäre vor Schrecken gestorben; ich wär's gewiß.

Fr. Wald. O Freund! wo find' ich Dank genug —

Schwarz. Wofür denn? daß ich eure Tochter nicht umkommen ließ? war's denn nicht Menschenpflicht? und die muß man erfüllen, ohne deswegen Dank zu fodern.

Hr. Wald. (giebt ihm Geld) Da! da, guter Mann, nehmt und wartet, ich hole mehr.

Fr. Wald. Ja Mathes, gieb ihm Geld, hunder, tausend Thaler, und wir haben ihm noch wenig gegeben.

Schwarz. Warum nicht gar Haus und Hof? Nein! nein, gute Leute, ich nehm' kein Geld — laß't nur, ich nehme nichts. — Es wird spät, und ich muß nach Hause. Adieu!
(will fort)

Hr. Wald. Nein, so kommt ihr mir nicht fort, ihr mußt ein Zeichen unserer Erkenntlichkeit annehmen. Ich bitt' euch, nehmt doch — oder wißt ihr was, wenn ihr denn durchaus kein Geld annehmen wollt, so bleibt bey uns, solang ihr lebt, es soll euch an nichts fehlen, will euch den Abschied kaufen. —

Schwarz. Danke für euren guten Willen! kann ihn nicht annehmen. Für's erste, bin ich Invalide, brauch also keinen Abschied, und daß ich zu leben habe, hat schon der Fürst gesorgt. Laßt mich jetzt, ich habe noch eine ziemliche Strecke bis nach der Stadt.

Digitized by Google

Thereſe. Redlicher Alter! wollt ihr denn allen Dank, den ich euch für mein Leben ſchuldig bin, ablehnen? Ihr habt mir ja mehr gerettet, als wir euch geben können.

Schwarz. Ich nehme nichts — und ſo gehabt euch wohl! (will wieder fort)

Fr. Wald. Etwas müßt ihr von uns annehmen, ſo laſſen wir euch nicht fort. — Höre Mathes! wie wär's, wenn der Mann das Leben unſerer Tochter für ſich gerettet hätte? — Wollt ihr ſie zu euren Weibe haben? Nehmt ſie mit allen, was wir haben.

Schwarz. Ihr habt ja gehört, daß ich Invalide bin. (nimmt Thereſe bey der Hand lächelnd) Meynt ihr, ich hätte ſie von einen ſchnellen Tod befreyt, um ſie eines langſamern ſterben zu laſſen? dafür bewahre mich Gott, und euch, daß ihr keinen ähnlichen Vorfall mehr erlebt, Gott befohlen! (eilends ab)

Hr. Wald. So hört doch! (er ſieht ſich um)

Fr. Wald. Wartet nur noch, und bleibt wenigſtens bey uns zum Tiſche!

Schwarz. Ein andermal, es iſt ſchon ſpät, Gott befohlen! Adieu! (ſchnell ab)

Thereſe. Ein ſonderbarer Mann!

Fr. Wald. Komm liebes Kind, wir wollen ihm nach, vielleicht läßt er ſich noch bewegen etwas anzunehmen. (alle ihm nach)

Ende des erſten Aufzugs.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein schlechtes Zimmer. Margret glätet Wäsche.

(singt) Schwerin! bist wirklich todt?
Könnst auch nicht mehr zum Leben?
Ach ach, erbarm' es Gott!
Was muß ich nun mehr anheben.

(spricht) Sieh' die verdammten Flecken sind nicht ganz ausgegangen! hab doch keinen Fleiß gespart, und da heißt es gleich: man hat schlecht gewaschen, um nur ein paar Pfenninge abbrechen zu können. Du lieber Gott! wenn die Leute nur wüßten, wie sauer es einen wird, wie man sich plagen muß. (fängt wieder an zu drüllern, spricht) — Nu, weil nur die Wäsche sauber geworden ist, bin ich schon froh. Denn die Frau zahlt gut und promt; die Wäsche zu bringen, und mein Geld zu holen, ist immer eins, ohne einen Pfenning abzubrechen, und wie oft giebt sie mehr, als ich verlange, aber der liebe Gott wird ihr auch deswegen Glück und Segen geben.

Zweyter Auftritt.

Margareth, Schwarz.

Marg. (ohne sich umzusehen.) Bist schon wieder? hast wohl niemand getroffen? —

Schwarz. (hat sich voll Verdruß auf einen Stuhl geworfen) Wär' ich doch nicht aus dem Hause gegangen.

Marg. Warum denn? he! Mußt du denn deßwegen gleich verdrüßlich seyn, weil du einmal umsonst giengst? Wie oft geschieht mir das, und wenn ich immer d'rüber wollte mürrisch seyn, so dürfte ich wohl viele saure Gesichter machen. Oder ist dir sonst etwas begegnet? he! —

Schwarz. Laß mich! —

Marg. Meynst du? — Nichts da, wissen muß ich, was dir fehlt. — He! — Jakob! — so mach doch das Maul auf! — das verzweifelte Kopfhängen! (geht zu ihm) Lieber Jakob! so sag doch, was dir fehlt? —

Schwarz. Nichts, mir fehlt gar nichts!

Marg. Hast etwann ein Unglück gehabt? he! — Du lieber Himmel! so red' doch, ich kann nicht eher ruhig seyn, bis ich weiß, was dir im Kopf steckt.

Schwarz. Was wird mir fehlen — müde bin ich noch von gestern, weiter nichts.

Marg. Nein! nein! du kommst mir so nicht durch, ich kenn' dich besser. Warum sagtest du denn: du wünschtest, du wärest gar nicht aus dem Hause gegangen? he!

Schwarz. Ich — ich weiß nicht mehr was ich sagte.

Marg. Jakob! du magst sagen was du willst ich muß wissen was dir fehlt. Also laß mich nicht so lange fragen, ich bitte dich, du hast eher

Schwarz. Leider! weiß ich, daß du einen zu Tod frägst, bis man deine Neugierde befriedigt.

Marg. Nun, weil du das weißt, warum läßt du mich so lange fragen? ist mir selbst ärgerlich genug, daß man sich bey dir außer Athem fragen muß, bis man nur das geringste von dir heraus bringt. So laß doch hören.

Schwarz. Gestern auf meinem Heimweg rettete ich eines Pachters Tochter von zwey Straßenräubern, spaltete einen davon, der ihr eben die Pistole auf die Brust hielte, den Kopf.

Marg. Heiliger Gott! dacht' ich's doch, daß dir was auf dem Herzen liegt, nun wird man glauben, du hast ihn umgebracht, und wirst verklagt worden seyn; — ja, ja! so geht's, einen andern hülft man, und sich selbst bringt man dadurch in die Wäsche. Aber ich weiß nicht, was du gleich mit deinen Säbel heraus mußt! —

Schwarz. (zornig) Schon wieder dummes Zeug! —

Marg. Nu! nu! nur nicht gleich aufgefahren, und erzähl weiter, ich will nichts mehr sagen.

Schwarz. Besser ist's

Marg. Weiter! weiter!

Schwarz. Nun ich brachte das Mädchen ihren Eltern, und —

Marg. Die mögen was rechts erschrocken seyn, als sie das hörten.

Schwarz. Und die Freude, die sie hatten, sie ihr Kind wieder unversehrt in ihre Arme ssen konnten, wie sie es wechselweise an ihr

Herz drückten, und mich so unvermerkt Theilnehmer ihrer Freude seyn liessen! —

Marg. Und hernach? —

Schwarz. Und hernach boten sie mir Geld — lebenslängliche Versorgung — und am Ende das Mädchen gar mit allen ihren Vermögen.

Marg. Und du?

Schwarz. Nahm nichts, drollte mich meiner Wege, und freute mich in meiner Seele, das Mädchen errettet zu haben.

Marg. Was? du nahmst nichts?

Schwarz. Nein. Wofür denn? Wofür hätt' ich mich sollen bezahlen lassen?

Marg. Wofür? hast du denn nicht dein Leben gewagt? wenn nun der Spitzbube sich umgedreht hätte, und dir die Pistole vorm Kopf geschossen? he!

Schwarz. Dann hätt' ich meine Schuldigkeit gethan, und — — du sprichst, wie du's verstehst — Ist nicht jedermann verbunden, seinen Nebenmenschen beyzustehen? und läßt man sich dafür bezahlen, so ist's der Eigennutz, der einen antreibt, und nicht Menschenliebe, die es doch befiehlt.

Marg. Nun ja, mach du immer den Großmüthigen. Du bist reich genug, hast nichts nöthig.

Schwarz. Hab nie gehungert, und werd's noch nicht.

Marg. Ja, zwischen Hunger und Hunger ist ein Unterschied. — Aber es reut dich selbst heute, nicht wahr? daß du nichts annahmst, d'rum bist wohl so verdrießlich, und hast auch Ursache

Schwarz. Nein, nicht deswegen, aber daß ich mein Maul nicht halten kann, das ist's, das ärgert mich.

Marg. Wie so denn?

Schwarz. Wie ich heute über den Mark gieng, sah' ich einen Klumpen Menschen beysammen, die etwas großes auszumachen, oder zu bewundern schienen; ich neugierig, was es denn gäbe, pflanzte mein altes Gerip auch dazu hin, da hört' ich denn, daß von dem gestrigen Vorfall die Rede war; der Satan mag wissen, wer das alles so gleich ausposaunt! — da machten nun die Leute ein Wesens d'raus, und verschwendeten mehr Lobeserhebungen, als über den Prinz Eugen, da er die Türken bey Semlin schlug. Ich widersprach ihnen, mag mich wohl mit ein paar Worten in der Hitze verrathen haben; nun fiel der ganze Haufen gleich auf den Gedanken, daß ich wohl der alte Krippenreiter seyn könnte, der das that; da gieng's nun über mich her, steinigten mich beynahe mit Lobsprüchen, Geschenken, und Bewunderungen, daß mir nicht anders war, als stürzte das Firmament mit allen Plunder herunter, ich nahm all' meine Kräfte zusammen, machte mich los, und keuchte so nach Hause, ohne mich mehr umzusehn.

Marg. Und deswegen siehst du so sauertöpfisch d'rein, als wenn dir der liebe Gott nicht mehr helfen könnte? ha! ha! ha! —

Schwarz. Hätte die ganze Geschichte so gern für mich behalten mögen, und wenn sich eine trübe Stunde bey mir eingefunden hätte, dann hätte ich [illegible] die Freude den Eltern erinnert, daß ich in

meinen alten Tagen noch jemanden nützlich gewesen, und — nun werd' ich zum Stadtmärchen werden, die Jungens werden auf mich weisen — meine ganze Freude ist zum Teufel gefahren. O ich möchte mich gleich! —

Marg. Nun dacht' ich, was da herauskommen würde! Jakob mit dir sieht's übel aus! du bist auf dem geraden Weg ins Tollhaus.

Schwarz. Wohin nur du mich bringen müßtest. —

Marg. Nein, nimm mir's nicht übel, hast schon manchen tollen Raps gehabt; aber so arg noch nie, ha! ha! ha! Unser Herr Gott hat doch wunderliche Kostgänger auf die Welt gesetzt! —

Dritter Auftritt.

Vorige, Herr Waldner, Therese.

Therese. Er ist's mein Vater! wir haben ihn gefunden!

Schwarz. Die haben noch gefehlt.

Therese. O mein Erretter! (auf ihm zueilend)

Hr. Wald. Ihr verließt uns gestern so schnell, ohne uns euren Namen und Aufenthalt zu entdecken, und die Wahrheit zu gestehen, in dem Taumel, in dem wir waren, vergassen wir auch darnach zu fragen, bis ihr weg ward.

Schwarz. Was soll euch denn mein Namen?

Therese. Wie? ich sollte den nicht kennen, den ich mein Leben zu danken habe?

Digitized by Google

Marg. Also sind sie die Jungfer, die mein Bruder gerettet hat?

Therese. Ja, ich liebe Frau! ich bin's.

Marg. Ich bin auch noch Jungfer; hätte mich zwar oft verheuraten können, aber es hat nie seyn sollen, kam immer was dazwischen; je nun, der liebe Himmel wird wissen, warum's nicht seyn sollte. Was sie für eine schöne brave Mamsell sind, es wäre doch Jammer und Schade gewesen, wenn sie umgekommen wären.

Therese. Und ihren Bruder hab ich es zu danken, daß ich noch lebe. O bester Mann! ihr schlugt gestern meine Hand aus —

Schwarz. Die sie mir heute bey besserer Ueberlegung und kältern Blute doch wohl nicht wieder antragen wollen? — Seh'n sie mich einmal recht an; wär' ich wohl noch zu einen Ehemanne tauglich? so eine ausgetrocknete, hölzerne Maschine — Nein, ihnen muß ein schöner blühender Jüngling werden, der sie lachend durch die Welt führt, und nicht einer, der schon den Freund Hayn mit der Hippe paradiren kann.

Hr. Wald. Lieber Alter! ich erzählte heute den ganzen Vorfall dem Herrn Baron von Wolsberg —

Schwarz. Das thatet ihr?

Hr. Wald. Ja, guter Freund! er wurde ganz gerührt davon. Er wünscht euch kennen zu lernen, ich versprach es ihm, euch aufzusuchen, und nicht nachzulassen, bis ich euch ausgekundschaftet hätte.

Digitized by Google

Schwarz. Wollt ihr mir einen Gefallen erweisen?

Hr. Wald. Frey heraus, und wenn's mein Vermögen gilt.

Schwarz. Geht und sagt dem Herrn Baron, ihr hättet mich nicht gefunden, ihr wüßtet mich auch nicht zu nennen. und ihr erweist mir einen eben so großen Dienst, als ich euch gestern; dann laßt uns wieder eben so fremd seyn, als wir vorhero waren, eh' uns der unglückliche Vorfall bekannt werden ließ. Erfüllt meine Bitte, und geht.

Thereſe. Eigensinniger Mann! wollt ihr uns denn nicht die Freude gönnen, nur ein Merkmal der Erkenntlichkeit anzunehmen? — Es schmerzt uns — Bringt doch wenigstens eure Tage bey uns zu.

Schwarz. Liebes Kind! bin dies Dach schon zu sehr gewohnt, würde mich schwerlich mehr an ein neues gewöhnen können. Und zu dem war's ja auch nicht mehr der Mühe werth, mein Quartir zu verändern, wie lange wirds denn dauern, daß ich mich in unsern Stammhaus werde einquartiren müssen?

Thereſe. O ihr sollet es gut bey uns haben, ich wollt' euch pflegen, warten, mit möglichster Sorgfallt —

Schwarz. Gutes, beſtes Kind! ich nehm es für empfangen an, und danke herzlich dafür Aber sieh' Mädchen! dein Vater hier, deine Mutter möchten auch einst Pflege brauchen, und die ha[illegible] ein gröſſeres Recht, als ich: du mußt einst i[illegible]

Trost und ganze Freude seyn, dann wird auch Gott dich segnen und schützen — — Jetzt verlaßt mich, ich bitte euch!

Hr. Wald. So sey's denn! — Der dort oben soll und wird's euch belohnen, weil ihr von mir nichts annehmen wollt. Komm Therese! (geht fort, bey der Thür wendet er sich um, zieht einen Beutel aus der Tasche, und legt ihn auf den Tisch) Aber ein Andenken mußt ihr von mir doch behalten, und wenn ihr auch nicht wollt. (eilends mit Therese ab)

Schwarz. He! macht mich nicht böse! (nimmt den Beutel, und eilends nach ab)

Marg. He! he! Jakob! so sey doch kein Narr! (ihm nach ab)

Vierter Auftritt.

Zimmer des Fürsten. Der Fürst, Wolsberg.

Fürst. Entsetzlich! und wo, sagten sie geschah' es?

Wolsb. Ungefähr eine Viertelstunde von meinem Gute weg, den Wäldchen zu, unfern der Landstrasse.

Fürst. Schon seit einem Jahre hört' ich nichts mehr in meinem Lande von Diebereyen oder gewaltsamen Anfällen. Hat man denn keine Vermuthung, wer die beyden Kerls müssen gewesen seyn?

Wolsb. Noch keine, Ihro Durchlaucht! Als ie Eltern nach ihrem Schrecken in etwas er-

holt hatten, gieng der Vater mit etlichen Bauern an den Ort hin, wo die That geschah, weil der Invalide einem den Kopf spaltete, und nach des Mädchens Aussage, ohne Zeichen des Lebens sollte liegen geblieben seyn; allein man fand nichts mehr, als Spuren vom Blute.

Fürst. Ob es wirklich Straßenräuber waren? oder hatten sie vielleicht mit dem Mädchen was anders im Sinne?

Wolsb. Beydes ist möglich, Ihro Durchlaucht! Vielleicht, daß die Thäter an Tage kommen, wenn der Todte vermißt wird, oder, lebt er noch, so kann's um so leichter geschehen.

Fürst. Es soll gleich eine scharfe Untersuchung vorgenommen werden, mit der äußersten Genauigkeit überall nachgeforscht, alle Gerichte durch die Bauern im Lande herum streifen lassen, auch meine Husaren sollen hinaus, jeder, der im mindesten verdächtig scheint, soll angehalten, und zur Untersuchung gebracht werden. Besorgen sie, lieber Wolsberg! lassen sie in meinem Namen den Befehl ergehen.

Wolsb. Sogleich, Ihro Durchlaucht! (will fort)

Fürst. Aber weiß man denn nicht wie der Invalide heißt? von dem könnte man genauere Nachricht erhalten.

Wolsb. Die guten Eltern vergassen in der Betäubung, in die sie dieser unvermuthete Zufall versetzte, den Mann um seinen Namen und Aufenthalt zu fragen. Es ist ihr einziges Kind, und

ich

ich glaube, der Gram hätte beyde in's Grab gebracht, wenn sie es verlohren hätten.

Fürst. Sehr begreiflich! auch wenn es nicht ihr einziges wäre, denn welchen Eltern könnt' es gleichgültig seyn, auf solch' eine Art ihr Kind zu verlieren.

Wolsb. Der Vater, der mit seiner Tochter hier in der Stadt ist, will sich alle Mühe geben, den Invaliden auszuforschen, und hat er ihn gefunden, mir sogleich die Nachricht zu bringen; der Mann läßt nicht nach, bis er weiß, wo der Schutzengel seiner Tochter, so nennt er den Invaliden, sich aufhält, um ihm seinen Dank zu bringen, den er gestern verweigerte. Er findet ihn gewiß, wenn er anders hier in der Stadt zu finden ist.

Fürst. Melden sie mir's, wenn er ihn gefunden, ich will ihn selbst seh'n und sprechen. Ich bin begierig den Mann zu können.

Wolsb. Zu Befehl, Ihro Durchlaucht!

Fünfter Auftritt.

Vorige, von Ellershof.

Ellersh. Ihro Durchlaucht! —

Fürst. Ah! guten Morgen Ellershof! wie geht's? nichts neues? —

Ellersh. Allerdings, Ihro Durchlaucht! Ich war Zeuge einer Neuigkeit, und zwar einer sehr interessanten.

Digitized by Google

Fürst. So lassen sie doch hören. Der Herr Geheimerrath hier brachte mir zwar auch eine, aber die war wenig unterhaltend — Lassen sie doch hören, ob ihre besser lautet.

Ellersh. Euer Durchlaucht aufzuwarten! Die Sache ist die: als ich heute aus der Kirche übern Mark fuhr, sah' ich eine Menge Menschen beysammen stehen; ich ließ meinen Kutscher halten; nahm mein Fernglas um zu sehen, was es gäbe. Als ich einen alten Dragoner aus den Haufen hervorschleichen, und sich so eilig, als es seine alte Beine erlaubten, davon machen sah'; das Volk hinter ihm d'rein stürmen, und untereinander schreyen, wovon ich aber nichts verstehen konnte. Nun befahl ich meinem Bedienten hinzuseh'n, sich nach der Sache zu erkundigen, und als er zurück kam, hört' ich die wunderlichste Geschichte von der Welt.

Fürst. Weiter, Ellersdorf, nur weiter!

Ellersh. Aber Ihro Durchlaucht werden mir eben so wenig glauben, als ich anfangs meinem Bedienten glauben wollte. Ich dachte: der Bursche wollte mir aus Kurzweil ein Märchen aufheften, und hätte sich beynahe Schläge damit verdient; aber er schwur auf Seel und Seligkeit, das er mir kein anderes Wort hinterbrächte, als er selbst gehört.

Fürst. Nun! nun! erzählen sie immer Herr Kammerherr! wir sind ja nicht gewohnt von ihnen Unwahrheiten zu erfahren; ich geb' ihnen mein Wort zum voraus, daß ich's glauben will. Also —

Digitized by Google

Ellersh. Der alte Dragoner, der sich so davon machte, ist ein Invalide, und hat gestern zwey Stunden von hier ein Mädchen von Räubern gerettet, und zwar die Tochter ihres Pachters, Herr Baron. Nun wollten ihn die Eltern für seinen Dienst beschenken, er aber schlug alles aus. Wie nun alles gleich kundbar wird, und nichts verborgen bleibt, so weiß auch schon die ganze Stadt davon. Der Invalide kam so eben von ungefähr dazu, als einige davon sprachen; nun weiß ich nicht, wie es kam, daß man ihn gleich als den Helden der Geschicht erkannte; die Leute lobten ihn, rühmten seine Denkungsart, und bothen ihm sogar Geschenke. Er aber ganz aufgebracht darüber, suchte sich los zu machen, und trollte sich mißmuthig nach Hause. Nun sagen Ihro Durchlaucht selbst, ist die Geschichte nicht sonderbar? verdient sie nicht ein Plätzchen im Journale?

Fürst. Wirklich, Ellershof! und eines der besten. Ihre Erzählung hat mich ganz aufmerksam gemacht, obwohl mir schon einen Theil davon mein Geheimerrath erzählte. Ich will den Mann sehen. Wissen sie nicht, wie er heißt?

Ellersh. Allerdings! Jakob Schwarz ist sein Name, er wohnt in der Steingasse Nro. 425 in der weißen Traube, in einen Dachstübchen. Ich habe mich genau darnach erkundigt.

Fürst. Und mir einen Gefallen dadurch erwiesen. Wollten sie wohl so gut seyn, und besorgen daß der Mann sogleich hieher kömmt! — [illegible]cken sie den ersten, den besten von meinen

Ellersh. Mit vielen Vergnügen! und wenn ich selbst zufuße hinlaufen sollte, ihm diese hohe Gnade anzukündigen! (geht ab)

Fürst. (ruft ihm nach) Ah! das wäre zu viel, Herr Kammerherr, zu viel! — Nun lieber geheimerrath! können wir gleich hören — — Indessen von was andern. Wie ist's? haben sie in der Sache den Grobschmied betreffend, die ich ihnen neulich zur Untersuchung übergab, schon etwas gethan?

Wolsb. Ja, Ihro Durchlaucht! es ist noch immer meine einzige Beschäftigung; konnte sie aber noch nicht ganz in's Reine bringen.

Fürst. Geh'n sie mit der äußersten Genauigkeit zu Werke, untersucheu sie den kleinsten Anstand. Welchen Ausgang läßt die Sache vermuthen?

Wolsb. Daß der Grobschmied von seinem Rechtsfreund hintergangen wurde. Die angeführten Gründe, und beygelegten Beweise des Schmieds sind richtig und unläugbar, aber das Ansehen und der Reichthum seines Gegners unterdrückten sie, und wie ich nun kaum mehr zweifle, so hat der Advokat beyden Partheyen zugleich gedient, und dem Grobschmied blos um das Seinige zu bringen gesucht; damit er außer Stand gesetzt würde, ferner sein Recht zu suchen.

Fürst. Was haben sie für Beweise?

Wolsb. Diese: daß der Advokat seit Jahr und Tag in der Sache nichts gethan hat, als Papiere überschrieben in ungeheurer Menge, unnütze Kosten verursacht, und den Prozeß immermehr

verwirren gesucht, statt auseinander zu setzen, und jetzt seine kahlen und nichtsbedeutenden Entschuldigungen dagegen, die mehr seinen Fehler verweisen, als wiederfahren. Nur ein kleiner Umstand, Ihro Durchlaucht! ist mir noch zur Untersuchung übrig, dann ist die Sache entschieden.

Fürst. Und ich bin es von ihrer Einsicht und Rechtschaffenheit überzeugt, daß sie mit Recht entschieden seyn wird, deswegen vertraut' ich ihnen die Sache auch. Das alles, was sie mir da sagten, sagte mir der Schmied mit Thränen im Auge, ich hätte die Sache selbst untersucht, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß mich das Mitleid hätte irre führen können, denn ich sag' ihnen, der Mann rührte mich tief in die Seele; aber wer stand mir dafür, daß nicht Bosheit und Heucheley die Thränen diesen Manne aus den Augen preßen konnten? Dies war also die Ursach, warum ich ihnen die ganze Geschichte verschwieg, damit sie mit unpartheyischen Augen und Herzen die Sache untersuchen möchten; jetzt aber sollen sie alles erfahren. Ich ritt verflossene Woche bey Anbruch des Tages vor die Stadt hinaus, und hatte niemand, als einen Reitknecht bey mir; voll heitern und frohen Muths, philosophierte ich über dies und jenes, und achtete nicht darauf, wohin mich mein Pferd trug. Nun bemerkt' ich einen Menschen an dem Weg sitzen, der sich das Gesicht mit beyden Händen verhüllte, ich kam näher, und hört ihn laut schluchzen; ich fragte ihn: was ihm fehlte? aber er war kaum mögend mir zu antworten. Ich drang weiter in ihn, und erfuhr, daß er in die Stadt gehen,

und sein letztes Geld, das er auf seine Hütte gegen zehn pro Cent. aufgenommen, seinen Advokaten eines Prozeßes wegen, bringen müsse; nun wär' er ein Bettler. Ich frag' ihn nach allem, und bewog' ihn wieder umzukehren, die Sache mir anzuvertrauen; versprach ihm Gerechtigkeit, wenn er anders auf solche Ansprüche machen könnte. Der Mann führte mich in seine Hütte, zeigte mir vier noch unerzogene Kinder; seh'n sie Herr! diese Kinder sind mit mir Bettler geworden. Und das ist's, was mir am schwersten fällt; Wenn sie mir helfen wollten und könnten, Gott im Himmel müßt es ihnen ewig lohnen! Ich fragte ihn: warum er nicht selbst zum Fürsten gegangen wäre? gab er mir zur Antwort: Man ließ mich nicht vor; und dann glaub' ich auch nicht, daß ich das Herz haben würde, ihm ganz meine Noth zu klagen. Ich tröstete ihn, daß sein Prozeß binnen vierzehn Tagen gewonnen seyn sollte, ohne daß er die geringsten Kosten mehr darauf verwenden dürfte. Häufige Thränen rollten dem Manne vor Freude über die Wangen herab, er, nebst seinen Kindern, wollten vor mir auf die Knie fallen, wenn ich es nicht verhindert hätte. Schnell verließ ich sie unerkannt, und tief gerührt. Dankte Gott, daß er mich hingeführt, eilte nach Hause, und ließ sie ruffen, ihnen die Sache zu übergeben. O lieber Wolsberg! wär' ich doch stets so glücklich, den leidenden Unterthan vor Ungerechtigkeit zu schützen! wer weiß wie viele in meinem Lande darüber noch klagen, Flüche über mich ausstossen, und ich bi-

uldia!

Digitized by Google

Wolsb. Ihro Durchlaucht haben sich nicht den geringsten Vorwurf zu machen, unermüdetes Arbeiten zum Besten des Staats! —

Fürst. Keine Schmeicheleyen! ich weiß was ich als Fürst dem Staate schuldig bin. Ich bin nicht darum Fürst, um meinen Unterthanen despotisch, meine Macht, die mir der Zufall in die Hände spielte, fühlen zu lassen. Die Pflicht eines Fürsten ist, das Land glücklich zu machen, als Vater zu sorgen, daß keines seiner Kinder über Ungerechtigkeit zu klagen habe, und mit meinen Wissen, soll's auch nicht geschehen, was aber geschieht, ohne daß ich es weiß, wissen kann, das möge Gott mir nicht zurechnen!

Wolsb. Wenn jeder Fürst wie Ihro Durchlaucht dächte, die Welt würde zum Paradies. —

Fürst. Und jeder Fürst solche Räthe hätte, wie sie, lieber Baron! könnten sie wohl anders als gut regieren? — Doch das beyseite! Sobald der Advokat überführt ist, daß er den Mann blos um das Seinige bringen wollte, ohne ihm zu dienen, so soll er auf vier Jahre, zum Beyspiel für andere, zur Karre verdammt werden; dem Schmied aber alles wieder ersetzt, was ihm so bübischerweise abgenommen wurde.

Wolsb. Und nun eine kleine Bitte, Ihro Durchlaucht!

Fürst. Frey, was ists!

Wolsb. Die Wittwe des verstorbenen Hauptmanns Steinfeld, der Ihro Durchlaucht zwanzig Jahre brav und redlich gedient hat, hat drey noch un-

Digitized by Google

unerzogene Kinder, das kleinste ist erst sechs Jahr alt.

Fürst. Nu! hat sie denn keine Pension?

Wolsb. Nein, Ihro Durchlaucht! er heuratete sie noch als Unterlieutenant, sie mußte also Verziecht auf Pension thun. Sie hatte einiges Vermögen, das in einer ansehnlichen Handlung lag. Nun litt sie starken Verlust durch einen Bankerott, sich und ihre Kinder nicht mehr standesmäßig fortbringen zu können; sie bittet also Ihro Durchlaucht! ihre beyden Knaben in das Kadetenhaus zu nehmen, weil es ihr nun unmöglich wäre, weiter für ihre Erziehung zu sorgen. Sie war gestern bey mir, bat mich bey Ihro Durchlaucht das Wort zu reden, ich versprach es ihr, und —

Fürst. Sollen ihr's nicht umsonst versprochen haben! Wem sie das Wort reden, verdient, daß ihm geholfen wird; auch bin ich es dem Vater schuldig, daß ich für die Kinder als Vater sorge; er hat sein Leben in meinem Dienste verkürzt.

Sechster Auftritt.

Vorige, Ellershof.

Ellersh. Ihro Durchlaucht! der Invalide ist hier —

Fürst. Er soll herein. (Ellershof ab) Wissen sie was, Herr Baron! bringen sie morgen die Frau mit ihren Kindern zu mir, ich will selbst mit ihr reden.

Siebenter und letzter Auftritt.

Vorige, Ellershof, Schwarz.

Fürst. Nur näher! warum denn so schüchtern? fürchtet er sich denn vor mir?

Schwarz. Hab ja nichts gethan, Ihro Durchlaucht! daß ich mich fürchten sollte! Aber die hohe Gnade!

Fürst. Hat er denn noch nie mit mir gesprochen?

Schwarz. O ja! Ihro Durchlaucht erinnern sich wohl nicht mehr: vor vier Jahren, es war das letzte Manöver, das ich mit machte, als ich beym Grabensetzen mit meinen Pferd stürzte, Ihro Durchlaucht auf mich zugeritten kamen, mich fragten ob mir was geschehn wäre?

Fürst. Es kann seyn, ich erinnere mich nicht mehr: Er heißt?

Schwarz. Jakob Schwarz!

Fürst. Er ist Invalide?

Schwarz. Ja, Ihro Durchlaucht!

Fürst. Und hat mir gedient?

Schwarz. Dreyßig Jahre!

Fürst. Und hat nun?

Schwarz. Meinen ganzen Gehalt, wofür ich Euer Durchlaucht —

Fürst. Still davon! Er hat gestern einen jungen Mädchen das Leben gerettet?

Schwarz. Wie? Ihro Durchlaucht wissen [illegible] schon —

Digitized by Google

Fürst. Zum theil! aber ich möchte gerne von ihm das Nähere erfahren. Er hat glaub' ich einem von den Kerln den Kopf gespalten?

Schwarz. Ja, Ihro Durchlaucht! das hab ich gethan; ich sah' wie sie auf das Mädchen zueilten, sie gewaltsam anfielen. Hätte freylich nicht geglaubt, daß ich so tief hauen könnte, und so blieb er dann auf den Platz. Hab' ich denn unrecht gethan? Ihro Durchlaucht —

Fürst. Im Gegentheil. Hat er die Kerls nicht erkennt? wie sahen sie denn aus?

Schwarz. Wie ein paar ausgemachte Spitzbuben. Ich habe sie zwar nicht gar genau betrachtet; als der eine auf der Erde lag, und der andere sich auf die Beine machte, hat' ich mit dem Mädchen zu thun sie wieder zu sich zu bringen, denn sie war mehr todt als lebendig.

Fürst. Aber wie ich höre, haben sich die Eltern von dem Mädchen nicht am besten dabey gezeigt, nicht einmal ein kleines Geschenk sollen sie ihm geboten haben; ist das wahr?

Schwarz. Ihro Durchlaucht! ich wünschte, es wäre so; aber alles wollten sie mir geben das Mädchen, samt dem Vermögen.

Fürst. Und er schlug's aus?

Schwarz. Wofür hätt' ich mich denn sollen bezahlen lassen? daß ich das Mädchen nicht umkommen liesse? würd' ich nicht einen Mord auf meiner Seele haben, denn ich dort einst verantworten müßte, wenn ich den einen nur darum hingestreckt hätte, um die Beute in meine Tasch

zu ſtecken? und wegen einer handvoll Geld will ich mir meine letzte Stunde nicht verbittern.

Fürſt. Er denkt zu ſtrenge; eine Belohnung hätt' er von den Eltern immer annehmen können, ohne ſein Gewiſſen zu beſchweren. Es würde ihm doch gut zuſtatten gekommen ſeyn, oder — hat er Vermögen?

Schwarz. Ich hab' zu leben, und das von Ihro Durchlaucht Gnade; hab' vier und dreyßig Jahre —

Fürſt. Guter, redlicher Alter! es wäre Schade, wenn ſeine beſondere rechtſchaffene Denkungsart unbelohnt bliebe. Er iſt ein Urbild ohne Nachbild; ich zweifle, ob unter Hunderten, ja Tauſenden, einer ſo gehandelt haben würde, wie er. Ich nehme es alſo über mich, und geb' ihm hundert Thaler jährlich Penſion.

Schwarz. O Ihro Durchlaucht!

Fürſt. Nun! er wird doch mir keinen Korb geben!

Schwarz. Von ſeinen Fürſten darf man ſchon ein Geſchenk annehmen! — Dank! den innigſten (will dem Fürſten zu Füßen fallen)

Fürſt. Laß er das, ich lieb' es nicht.

Schwarz. (mit Thränen in Augen) Warum muß ich den ſchon Invalide ſeyn! — Wenn ich doch wieder jung werden, und Euer Durchlaucht noch dreyßig Jahre dienen könnte —

Fürſt. Geb' er ſich zu Frieden, lieber Alter! er hat mir lange genug gedient; geh' er jetzt, und genieß' er in Frieden, was ihm ſeine Tugend und Rechtſchaffenheit, verſchaffte.

Digitized by Google

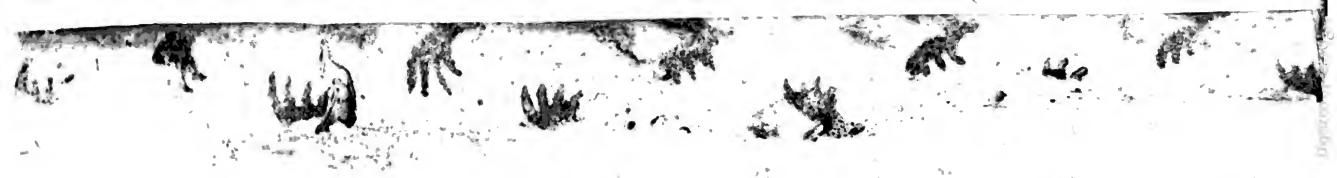
(Schwarz will reden, Thränen verhindern ihn, geht mit dem gerührtesten Herzen ab. Der Fürst sieht ihn nach)

Redlicher Alter! die Tugend leichtet aus seinem Gesichte! lauter solche Männer im Staate, wer wünschte wohl da nicht Fürst zu seyn — — Und nun zur Audienz lieber Baron!

(Geht ab. Wolsberg und Ellershof folgen ihm)

Ende des Lustspiels.

Digitized by Google



Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z136710400